

Jenseits des Schattens der Alten?

Zum Umgang mit der Tradition in der volkssprachlichen Erzählliteratur

Wesen und Sitz im Leben der in den späten Jahrhunderten von Byzanz blühenden Volksliteratur sind weder klar definiert noch unumstritten. Konsens darüber fehlt, welche Werke zum Corpus gehören und aufgrund welcher Kriterien.¹ Auch wird debattiert, ob sie als „byzantinisch“ zu werten oder eher zur „Archäologie der neugriechischen Literatur“² zu zählen sei. Ich gehe von der Überzeugung der generellen Einheitlichkeit des literarischen Schaffens der Byzantiner aus, eine Einheitlichkeit freilich, die Vielfalt und sprachliche Variationsbreite miteinschließt, und betrachte mit H.-G. Beck³ als „Volksliteratur“ eine Gruppe von Texten, die gewissermaßen, sprachlich wie inhaltlich, als „Alternative zur gelehrten Nachahmung klassischer Literaturgenera“ gesehen werden können. Sie sind zudem durch formale Einheitlichkeit (etwa konstante Anwendung des Fünfzehnsilbers, Formelhaftigkeit der poetischen Diktion), weitgehende Anonymität und spät einsetzende schriftliche Überlieferung charakterisiert. Anders als bei der sogenannten „gelehrten“ Literatur von Byzanz, die meist einen historisch gesicherten Background besitzt, sind schließlich Produktionskontext und Rezeptionsmodalitäten der überwiegenden Mehrheit der volkssprachlichen Texte unbekannt; diese müssen sozusagen ohne *copyright* und Verortung auskommen. All diese Faktoren machen die byzantinische Literatur in der Volkssprache *de facto* zu einer Literatur ohne Autor.⁴

Gerade dieser Umstand ist in der positivistischen Literaturkritik nachdrücklich beklagt worden, denn die Suche nach dem Autor bestimmt immer noch die Forschung. Die aus der Absenz des Autors resultierende Zentralität des Textes kann aber als Chance wahrgenommen werden, eröffnet sie doch der Interpretation breite Spielräume.

Bei der heutigen Fragestellung gilt es, die Art und Weise zu erhellen, in der volkssprachliche Texte mit ihrem literarischen Kontext interagieren oder nicht. Nun ist byzantinische Literatur insgesamt bekanntlich hochgradig mimetisch, mitunter bis zur fast vollständigen Verfremdung des *hic et nunc*,⁵ was ihr eine schlechte Presse eingebracht hat⁶ und, als Reaktion, in der neueren byzantinistischen Forschung den Ruf nach einer Neubewertung byzantinischer Mimesis laut werden hat lassen.⁷ Welchen Anteil hatte nun die volkssprachliche Literatur am Gesamtprozeß literarischer Aneignung und Wiederverwertung? Anders ausge-

¹ Über den *status quaestionis* s. zuletzt M. HINTERBERGER, How should we define vernacular literature? In: *Unlocking the Potential of Texts: Interdisciplinary Perspectives on Medieval Greek* (Conference at the Centre for Research in the Arts, Social Sciences and Humanities, University of Cambridge, 18–19 July 2006, <http://www.mml.cam.ac.uk/greek/grammarofmedievalgreek/unlocking/>); vgl. C. CUPANE, Wie volkstümlich ist die byzantinische Volksliteratur? *BZ* 96 (2003) 577–599.

² Dazu H. EIDENEIER (Hg.), *Neograeca Medii Aevi*. Text und Ausgabe. Akten des Symposions Köln 1986. Köln 1987, 8–16. Seitdem hat sich die Bezeichnung „Neograeca Medii Aevi“ auch als Titel einer Texteditionen, Monographien und Kongreßakten enthaltenden Reihe durchgesetzt und (leider) als Nebenergebnis volkssprachliche Texte *de facto*, wenn auch nicht *de iure*, von der byzantinistischen Forschung abgetrennt.

³ BECK, *Volksliteratur* I.

⁴ M. FOUCAULT, Was ist ein Autor? In: F. JANNIDIS – G. LAUER – M. MARTINEZ – S. WINKO (Hg.), *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart 2000, 194–229, 211–213 (dabei handelt es sich um einen neuerlichen Abdruck der deutschen Übersetzung eines von M. Foucault im Jahre 1969 am Collège de France gehaltenen Vortrags).

⁵ Ob dieses Phänomen als Ausdruck historischen Bewußtseins oder als das Gegenteil dessen bewertet werden soll, sei dahingestellt; s. zu diesem Fragenkomplex A. KALDELLIS, Historicism in Byzantine Thought and Literature. *DOP* 61 (2007) 1–24.

⁶ M. MULLETT, The madness of genre. *DOP* 46 (1992) 233–243 (= MULLETT, *Letters*, IX) u. EADEM, Dancing with deconstructionists in the gardens of the Muses: new literary history vs ? *BMG* 14 (1990) 258–275 (= MULLETT, *Letters*, XVI).

⁷ S. v.a. die Beiträge im Sammelband LITTLEWOOD, *Originality*; das Wiener Symposium ist der vorläufig letzte Akt dieses Rehabilitierungsverfahrens.

drückt: Welche Relevanz, wenn überhaupt, besaß die literarische Tradition von Antike und Byzanz für eine Produktion, die durch eine verstärkte Hinwendung zu fremden (meistens westlichen) Erzählstoffen charakterisiert ist und welcher die „nichtklassische“ Sprachform einen „Abschied von der Philologie“ ermöglichte?⁸

Diesbezüglich ist in Erinnerung zu rufen, daß die Texte in der Volkssprache – mögen auch einige eine mündliche Entstehung und Vermittlung inszenieren – generell als Schriftwerke konzipiert wurden und nach eigener Aussage waren.⁹ Als solche entsprangen sie einem auf rhetorischem Training und Umgang mit Werken der klassischen Literatur basierenden Bildungssystem. Vor allem die Gattung des Liebesromans, die ein wichtiges Segment des volksliterarischen Corpus bildet, vermochte auf eine lange antike und byzantinische Tradition zurückzublicken, was die Möglichkeit eines intertextuellen Dialogs von vorneherein nahe legt. Die prinzipielle Verbundenheit des volkssprachlichen Romans der Palaiologenzeit mit dem spätantiken und hochsprachlichen Liebesroman, ja das Bewußtsein einer generischen Kontinuität seitens der anonymen Verfasser ist längst erkannt worden.¹⁰ Die spezifischen Formen, mit denen die volkssprachlichen Romane der Palaiologenzeit mit dem gelehrten literarischen Background interagieren, sich diesen aneignen und neuen Erzählbedürfnissen anpassen, sind hingegen weniger untersucht.¹¹ Sie sollen im folgenden anhand ausgewählter Beispiele beleuchtet werden.¹²

BELTHANDROS UND CHRYSANTZA. DIE PARADOXA DES EROS: WASSER UND FEUER

Belthandros und Chryszantza ist, wahrscheinlich in verkürzter Form, in einer einzigen Handschrift des 16. Jahrhunderts überliefert,¹³ die Abfassung des Textes wird aber um die Wende zum 14. Jahrhundert datiert. Auffällig im Roman ist das Nebeneinander verschiedener kultureller Traditionen. Typisch byzantinische Merkmale auf der Textoberfläche (ich erwähne insbesondere das topographische setting in Kleinasien sowie das häufige Vorkommen des Terminus ῥωμαϊός) gehen hier eine reizvolle Mischung mit Anklängen an die zu gleicher Zeit in voller Blüte stehende Liebesallegorie der romanischen Literaturen ein.¹⁴

⁸ So H.-G. BECK, *Byzantinisches Erotikon*. München ²1986, 170; es muß jedoch erwähnt werden, daß Beck zugleich den byzantinischen Background der Volksliteratur immer wieder betont, ja sogar die Sinnhaftigkeit einer scharfen Zweiteilung des byzantinischen literarischen Schaffens in Frage stellt, s. etwa BECK, *Volksliteratur VII*.

⁹ Auszunehmen sind wahrscheinlich epische Lieder wie das *Armur*-Lied, für die eine „composition in performance“ plausibel erscheint; zu diesem Fragenkomplex s. C. CUPANE, *Leggere e/o ascoltare. Note sulla ricezione primaria e sul pubblico della letteratura greca medievale*, in: *Medioevo romanzo e orientale. Oralità, scrittura, modelli narrativi*, Atti II Colloquio Intern. (Napoli, 17–19 febbraio 1994). Soveria Mannelli 1995, 8–105.

¹⁰ Über die komplexe Frage des Gattungsbewußtseins bei den anonymen Autoren der volkssprachlichen Romane verweise ich auf die überaus klaren Ausführungen von U. MOENNIG, *Die Erzählung von Alexander und Semiramis. Kritische Ausgabe mit einer Einleitung, Übersetzung und einem Wörterverzeichnis (Supplementa Byzantina 7)*. Berlin – New York 2004, 36–41.

¹¹ Nützliche Vorarbeiten leistete P.A. AGAPITOS, *The Erotic Bath in the Byzantine Vernacular Romance Kallimachos and Chryszorhoe*. *Classica et Medievalia* 41 (1990) 257–263, welcher Kenntnisse der epigrammatischen Dichtung im *Kallimachos*-Roman glaubhaft machen konnte.

¹² Ich berücksichtige dabei nicht Transpositionen einer unmittelbaren Gesamtvorlage von einer Fremdsprache ins Griechische (das wäre etwa der Fall beim *Polemos tis Troados* oder in *Florios und Platziaphlora* oder auch bei *Apollonios*), ebensowenig rewritings (spät)antiker Texte (etwa des *Alexanderromans*). Letzterem ist in diesem Band eine eigene Analyse gewidmet (S. 33–44), bei den ersten steht zu einem der Dialog mit der fremdsprachigen Vorlage notwendigerweise im Vordergrund und zum zweiten schränkt das eher bescheidene stilistische Niveau der erhaltenen Texte die Anwendung mimetischer Praktiken stark ein (mit Ausnahme von *Florios und Platziaphlora*, dem stilistische Versiertheit nicht abzusprechen ist: s. A. DI BENEDETTO ZIMBONE, *Dal „Cantare di Fiorio e Biancifiore“ al „Florios e Platzia Flora“*, in: *Medioevo Romanzo e Orientale. Oralità [wie oben Anm. 9]*, 191–202).

¹³ Für die einschlägige Literatur verweise ich auf meine kommentierte Ausgabe des Textes mit ital. Übersetzung in: *Romanzi cavalereschi bizantini*. Torino 1995, 217–305, vgl. insbesondere P.A. AGAPITOS, *Narrative Structure in the byzantine vernacular romances. A textual and literary study of Kallimachos, Belthandros and Libistros (MBM 34)*. München 1991.

¹⁴ Dazu C. CUPANE, *Il motivo del castello nella narrativa tardo-bizantina. Evoluzione di un'allegoria*. *JÖB* 27 (1978) 229–268: 242–246; orientalische Einflüsse vermutet hingegen sowohl in Bezug auf die Liebesthematik als auch in der Ausgestaltung des Handlungsablaufs V. PECORARO, *Qamar az-Zamàn-Pierre de Provence-Ἰμπέριος καὶ Μαργαρώνα*, in: *Medioevo romanzo e orientale. Il viaggio dei Testi*. Atti III Colloquio Intern. Medioevo romanzo e Orientale (Venezia, 10–13 ottobre 1996). Soveria Mannelli 1999, 515–534: 521–522, Anm. 16.

Im Gegensatz zu den thematisch eng verwandten Romanen *Libistros* und *Kallimachos*¹⁵ sind aber im *Belthandros* kaum Spuren der antiken Mythologie zu finden,¹⁶ sieht man von der flüchtigen Erwähnung einer Statue des Leandros ab.¹⁷ Das klassische Pantheon ist auf den Gott Eros reduziert, der jedoch in der nicht mythologischen Funktion eines Kaisers und Richters auftritt. Nichts scheint also *prima facie* für eine Auseinandersetzung mit der Erzähltradition von Antike und Byzanz zu sprechen. Eine aufmerksame Lektüre gewährt jedoch Einblick in die tiefere Schicht des Textes und legt die verborgenen, aber zweifellos vorhandenen Anspielungen auf die literarische Tradition frei. Es überrascht dabei nicht, daß gerade der Liebesdiskurs die Gelegenheit zu ihrer Aktivierung bietet, war doch die Darstellung der Liebe eines der Gebiete, in dem die Verbindlichkeit der literarischen Tradition für die Byzantiner am sinnfälligsten gewirkt hat. Das gesamte deskriptive Rüstzeug – Bilder, Metaphern, mythologische Referenzen –, das bekanntlich bereits in der hellenistischen Zeit komplett ausgebildet war, wurde im Liebesroman der Spätantike standardisiert und auf diese Weise sorgfältig verpackt von Byzanz übernommen.¹⁸

Gleich am Anfang seiner frei gewählten Xeniteia stößt Prinz Belthandros auf das erste von vielen Wundern, die ihm in der Folge begegnen werden: In der Nähe des Kastron von Tarsos trifft er plötzlich auf einen Wasserlauf (μικροπόταμον), in dessen Gewässern (μέσον τοῦ νεροῦ) ein Feuer leuchtet, das wie ein Stern glänzt und mit dem Wasser fließt, ohne zu erlöschen.¹⁹ Nach zehntägiger Wanderung kommt Belthandros zu einer Burg, dem Erotokastron, und dort findet er endlich die langgesuchte Quelle des wunderbaren Flusses. Des Flusses Wasser sprudelt aus den Augen einer weiblichen Statue, während aus ihrem Mund feurige Seufzer entströmen.²⁰ Daneben sieht der Prinz eine zweite, männliche Figur, in deren Brust ein von Eros selbst geschossener Pfeil (σαίττοερωτοτόξευτον) steckt. Aus dieser Wunde entspringt die Flamme, die sich mit dem daneben fließenden Wasser vermischt.²¹ Liebestränen und Liebeswunde speisen also den wunderbaren Fluß, welcher Belthandros zum Palast des Eros führt und somit dessen Macht ausliefert. Kein Wunder, daß der Held beim wundersamen Anblick erstaunt und beunruhigt ist, künden doch die an beiden Statuen angebrachten Inschriften sein künftiges Liebesleid²². Die zweifache Warnung ist nicht zu vernachlässigen. Belthandros

¹⁵ Die relative Chronologie der drei Romane ist nicht mit Sicherheit festzulegen. P.A. AGAPITOS, Ἡ χρονολογικὴ ἀκολουθία τῶν μυθιστορημάτων *Καλλιμάχος, Βέλθανδρος καὶ Λιβίστρος*, in: Origini della letteratura neogreca. Atti II Congresso Internazionale „Neograeca Medii Aevi“ (Venezia, 7–10 novembre 1991), ed. N.M. PANAYOTAKIS, II. Venezia 1993, 96–134, tritt für die Abfolge *Libistros, Belthandros, Kallimachos* ein.

¹⁶ Der Versuch von H. und R. ΚΑΗΑΝΕ, The Hidden Narcissus in the Byzantine Romance of Belthandros and Chrysantza. *JÖB* 33 (1983) 189–219, im Text eine verschlüsselte Umsetzung des Mythos von Narziss zu sehen, muß eine attraktive Hypothese bleiben.

¹⁷ V. 456; immerhin ist hier die Namensform korrekt wiedergegeben, man vergleiche dagegen die phantasievollen Verballhornungen in den diversen Handschriften des *Polemos tis Troados* 9976 (518 PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ – JEFFREYS): Λεανδῶρ, Λεαδῶρ, Λεανδρῶν, Λεανδάρ; nur ein Zeuge bietet dabei die korrekte Form.

¹⁸ Die Literatur zum Thema ist kaum überschaubar, für den spätantiken Roman verweise ich auf die hervorragende Analyse von M. FUSILLO, Il romanzo greco. Polifonia ed Eros. Venezia 1989, 179–233 (mit weiterführender Bibliographie), für Byzanz s. C. CUPANE, Metamorphosen des Eros. Liebesdarstellung und Liebesdiskurs in der byzantinischen Literatur der Komnenenzeit, in: P.A. AGAPITOS – D.R. REINSCH (Hg.), Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit. Referate des Intern. Symposiums an der Freien Universität Berlin (3.–6. April 1998) (*Meletemata* 8). Frankfurt/M. 2000, 25–54; vgl. EADEM, Ἔρως βασιλεύς. La figura di Eros nel romanzo bizantino d'amore. *Atti Accad. Sc. Lett. e Arti di Palermo*, ser. 4, 33/2 (1974) 243–297.

¹⁹ Belth., 238–239: νὰ εἶπες οὐρανόδρομον ἀστέρα ἔχει ἔσω / καὶ κεῖται μέσον τοῦ νεροῦ καὶ μετ' ἐκεῖνο τρέχει, vgl. auch 267–271: καὶ πῶς ὀπίσω νὰ στραφῶ καὶ οὐ μὴ εἶδω τὴν φλόγα; / τὸ πυροφλογοπόταμον, τὸ φλογερὸν ἐτοῦτο / ... / τοῦ ποταμοῦ τὴν κεφαλὴν ἐπεθυμῶ γνωρίσαι / καὶ πῶς μέσον τοῦ ποταμοῦ φλόξ πύρινος συντρέχει.

²⁰ Belth. 378–381: καὶ ἔτρεχεν ἐξ ὀφθαλμῶν ἐκείνου τοῦ ζφδίου / ἢ βρύση ἢ τοῦ ποταμοῦ τοῦ φλογεροῦ ἐκείνου, / ἔτι καὶ ἐκ τοῦ στόματος, πλὴν τῆς φλογὸς καὶ μόνον / ἠγήσαντο οἱ στεναγμοὶ φλογώδεις ὡς πῦρ φλέγον. Weiterhin (V. 388) wird der bemerkenswerte, symbolische Ursprung des Flusses mit dem kühnen Kompositum *δακρυβρυσσοπόταμον* angesprochen.

²¹ Belth. 411–413: ἐκ τῆς τομῆς τῆς καρδιακῆς ἐκείνης τοῦ ζφδίου / φλόξ τοῦ πυρὸς ἐξήρχετο, σύγκαπνος οὐκ ὀλίγος / κ' ἐσμίγετο τοῖς δάκρυσιν τοῦ λιθίνου ζφδίου.

²² Belth. 384–388: „Βέλθανδρος, παῖς ὁ δεῦτερος πατρὸς τοῦ Ῥοδοφίλου, / τοῦ καὶ κρατάρχου στέμματος πάσης τῆς γῆς Ῥωμαίων, / πάσχει διὰ πόθου στέμματος μεγάλης Ἀντιοχείας, / ῥηγὸς μεγάλου θύγατρη Χρυσάντζας λεγομένης, / τῆς πανευμόρφου καὶ λαμπρᾶς καὶ πορφυρογεννήτου“, 421–425: „Ῥηγὸς μεγάλου θύγατρη μεγάλης Ἀντιοχείας, / Χρυσάντζαν, ἦν ὑπέγραψεν ἢ μοιρογράφος Τύχη / τῆς εὐγενοῦς καὶ τῆς καλῆς, τῆς πορφυρογεννήτου, / Βέλθανδρος γῆς Ῥωμαϊκῆς, παῖς ὁ τοῦ Ῥοδοφίλου· / ὁ Ἔρως τοὺς ἀφώρυσεν ἀμφοτέρα τὰ μέρη“.

wird nämlich beim weiteren Besuch der Erosburg mit der Symbolik von Wasser und Feuer erneut konfrontiert. Als er im Auftrag von König Eros als Richter in einem Schönheitswettbewerb fungiert, verwünschen ihn zwei der ausgeschiedenen Konkurrentinnen: er möge im Feuer der Liebe verbrennen, sagt die eine,²³ in den Abgrund der Leidenschaft stürzen und in deren Fluten ertrinken, ruft die andere.²⁴ Ebendiesem Schicksal entgeht er dann realiter am Ende der Geschichte nur mit knapper Not.²⁵ Die einsame Suche nach der Quelle bedeutet also viel mehr als eine Mutprobe, sie erweist sich im wahrsten Sinn des Wortes als schicksalhaft.

Der moderne Leser möchte ebenfalls die Quelle des „feurigen Flusses“ gerne entdecken, zumal dieser nicht zur konventionellen metaphorischen Ausstattung eines Romans gehört. Die Antinomie Wasser/Feuer als Versinnbildlichung der paradoxen Natur der Liebe, welche zugleich bitter und süß,²⁶ Freude und Leid, Krankheit und Therapie²⁷ sein kann, ist natürlich ein Topos der spätantiken Liebesdichtung²⁸ und kommt ebenfalls häufig im Roman der Komnenenzeit vor, wo sie in das prägnante Oxymoron ὦ πῦρ δροσίζον, ὦ φλογίζουσα δρόσος gegossen ist.²⁹ Man hat die kompositiv komplexe, plastische und zugleich dynamische Darstellung des feurigen Flusses im *Belthandros*-Roman als unmittelbare „optische Umsetzung“ der in den Romanen von Prodomos und Eugenianos angewandten rhetorischen Figur gedeutet.³⁰ Ich erachte das für unwahrscheinlich. Ein solcher shift würde sowohl die Beschwörungskraft des Sprachbildes als auch das Potential an schöpferischer Phantasie des anonymen Verfassers überfordern, zumal die dem Bild unterlegte Bedeutung und der Kontext seines Vorkommens denkbar unterschiedlich sind. Die Romanciers der Komnenenzeit verwenden alle das Oxymoron im Kontext einer (erfolgslosen) Werbungsszene, um den der Liebe innewohnenden Widerspruch zu umschreiben, wodurch Liebende die Liebesqual herbei sehnen und als schön empfinden. Im *Belthandros* hingegen symbolisiert das Bild der zwei konträren Elemente die Unbesiegbarkeit der Liebe. Das der Frau zugeordnete Wasser vermag nicht die Flamme zu löschen, welche aus der männlichen Brust entspringt,³¹ beide vereinen sich jedoch, ohne deswegen ihre Identität zu verlieren.

Die Neuartigkeit dieser symbolischen Sprache ist zweifellos eine eigenständige Leistung des vulgärsprachlichen Liebesdiskurses, das Bild selbst fußt jedoch auf altem Gedankengut, es ist, so meine ich, einem antiken Text entnommen. Achilleus Tatios, ein beliebtes Modell der *écriture romanesque* in Byzanz, berichtet in seiner Geschichte von *Leukippe und Kleitophon* über viele Paradoxa, denen meist eine retardierende Funktion zukommt.³² In einem davon erzählt Tatios von einer sizilianischen Quelle, deren Wasser „Feuer beigemischt enthält. Blickt man hinab, so sieht man aus ihr eine Flamme emporschießen; streckt man aber den Finger ins Wasser, ist es kalt wie Schnee, und weder erlischt das Feuer unter dem Einfluß des Wassers,

²³ Belth. 624: ἄς καγῆ καρδίτσα σου ἀπὸ ἐρωταγάπης.

²⁴ Belth. 638–639: νὰ πέσης μέσα στὸ βυθὸν τῆς ἐρωτοαγάπης / καὶ εἰς τὸ ρεῦμα τοῦ νεροῦ νὰ πνιγῆς, ν' ἀποθάνης.

²⁵ Belth. 1101–1117, die proleptische Funktion der Erlebnisse im Erotokastron ist im Text *expressis verbis* ausgedrückt: 1116–1117: καὶ τότες ἐπληρώθηκε τὸ μοιρογράφημά του, / τὸ ὅπερ ἐθεάσατο ἐν τῷ Ἐρωτοκάστρῳ.

²⁶ Man denke nur an das berühmte γλυκύπικρον ὄρπετον von Sappho, frg. 130, 2 (LOBEL-PAGE).

²⁷ E.g. Niketas Eugenianos, Dros. et Char. II 242–243 (CONCA): Σὺ χαρμονή μοι καὶ σὺ θλίψεως βέλος. / Σὺ καὶ νόσος μοι καὶ σὺ φάρμακον νόσου.

²⁸ E.g. Aristain. II 1, 16 (MAZAL): φέρεις μὲν πῦρ, ἔχεις καὶ δρόσον.

²⁹ Theodoros Prodomos, Rhod. et. Dos. VIII 225 (MARCOVICH) = Niketas Eugenianos, Dros. et Char. II 381 (CONCA), s. auch *ibid.* 374: ὁμοῦ κατ' αὐτὸ πῦρ φέρουσα καὶ δρόσον, und Konstantinos Manasses, Arist. et Kall. fr. 165, 9 (MAZAL): δρόσον τὸ πῦρ (sc. οἶεται), ἀλλ' οὐχὶ πῦρ ... Das Gegenteil bei Symeon Neos Theologos, hymn. 6, 1ff. (KAMBYLIS): Πῶς καὶ πῦρ ὑπάρχεις βλύζον, / πῶς καὶ ὕδωρ ἦς δροσίζον; / πῶς καὶ καίεις καὶ γλυκαίνεις, / ...

³⁰ So R. BEATON, *The Medieval Greek Romance*. London 1996, 152, dagegen P.A. AGAPITOS – O.L. SMITH, *The Study of Medieval Greek Romance*. Kopenhagen 1992, 81.

³¹ Die alte Medizin ordnete Wärme und Trockenheit dem männlichen, Kälte und Feuchtigkeit dem weiblichen Geschlecht zu (dazu J. LLOYD, *The Hot and the Cold, the Dry and the Wet in Greek Philosophy*. *JHS* 84 [1964] 92–106); die Symbolik im *Belthandros* könnte implizit darauf Bezug nehmen.

³² Allgemein über die Exkurse in Achilleus Tatios und ihre Quellen H. ROMMEL, *Die naturwissenschaftlich-paradoxographischen Exkurse bei Philostratos, Heliodoros und Achilleus Tatios*. Stuttgart 1923, bes. 66–73 (die erotischen Paradeigmata); über die narrative Funktion solcher Exkurse FUSILLO, *Polifonia* (wie Anm. 18) 68–77.

noch erhitzt sich das Wasser unter dem Einfluß des Feuers, sondern zwischen Wasser und Feuer herrscht in der Quelle Waffenstillstand“.³³

Das Bild der sizilianischen Thermalquelle dürfte zusätzlich mit dem der berühmten Arethusa-Quelle zu Syrakus vermennt worden sein, deren mythologische Liebesvereinigung mit dem peloponnesischen Fluß Alphaios ein Topos der hellenistischen und spätantiken Liebesdichtung ist.³⁴ Relevant in unserem Kontext ist aber nur die in den *Dionysiaka* des Nonnos von Panopolis angewandte Metaphorik, denn alle anderen Versionen betonen ausschließlich das Paradoxon des ἀμυγές, d. h. des trotz Überquerung des Meeres süß bleibenden Wassers des Flusses. In den *Dionysiaka* jedoch wird noch zusätzlich betont, daß der verliebte Alphaios „durch das eiskalte Wasser lodernde Flammen trug“.³⁵ Die Möglichkeit einer bewußten Anspielung verdient auch deshalb in Erwägung gezogen zu werden, da der einzige vollständige Codex des Poems von Nonnos, kopiert vielleicht von der Hand des Maximus Planudes selbst (oder zumindest im Kreis seiner Schüler entstanden) gerade in den Zeitraum (1280–1283) zu datieren ist, in dem auch die Abfassung des Romans vermutet wird.³⁶

Beide Werke, der Roman des Tatios und das Poem des Nonnos, sind an sich sehr plausible Hypotexte für den volkssprachlichen Roman, der ja innerhalb einer festgefühten Textreihe steht. Das von der Sprachebene bedingte Wegfallen „einer ganzen Reihe von Zwängen und sprachlichen Zwangsläufigkeiten“³⁷ ermöglicht aber eine überaus eigenständige und kreative Vorgangsweise im intertextuellen Dialog mit der antiken Tradition und Unbefangenheit gegenüber dem Mythos. Dieser wird nunmehr bloß als Bilderlieferant gebraucht, ein expliziter Hinweis auf die mythologische Handlung wird nicht mehr als notwendig empfunden.

LIBISTROS UND RHODAMNE: DES EROS ALLMACHT, DER LIEBE BAUM

Der Volksliteratur werden üblicherweise wegen ihrer postulierten Verbindung zum „einfachen Sagen und Singen des Volkes“³⁸ Originalität, Frische und Kreativität zugeschrieben. Die Verbindungen lassen sich nicht leugnen,³⁹ sind aber aufs Ganze gesehen eher marginal, und die ins Feld geführten Belege sind ambivalenter Natur. Denn Lieder, v. a. Liebes- und Klagelieder kannten bereits die Romane der Komnenenzeit und vorher schon die epigrammatische und lyrische Dichtung hellenistischer Zeit. Sie können deswegen in den volks-

³³ Ach. Tat., Leuk. und Kleit. II 14, 7 (VILBORG): τὸ γοῦν τῆς Σικελικῆς πηγῆς ὕδωρ κεκερασμένον ἔχει πῦρ· καὶ φλόγα μὲν ὄφει κάτωθεν ἀπ’ αὐτῆς ἀλλομένην ἄνω· θιγόντι δέ σοι τὸ ὕδωρ ψυχρὸν ἔστιν οἴονπερ χιών, καὶ οὔτε τὸ πῦρ ὑπὸ τοῦ ὕδατος κατασβέννυται οὔτε τὸ ὕδωρ ὑπὸ τοῦ πυρὸς φλέγεται, ἀλλ’ ὕδατός εἰσιν ἐν τῇ κρήνῃ καὶ πυρὸς σπονδαί. (Übersetzung von K. PLEPELITS. Stuttgart 1989, 98); für die mögliche Lokalisierung der Quelle vgl. den gelehrten Kommentar *ibid.* 230–231.

³⁴ Achilleus Tatios (I 18, 1–2 [VILBORG]) selbst erzählt die Geschichte als eines von vier Paradeigmata der Allmacht von Eros (dazu zählen noch Eisen und Magnet, weibliche und männliche Palme, Muräne und Viper); s. den Kommentar von Vilborg (S. 35) für Parallelstellen in der klassischen Literatur. Von Achilleus Tatios übernehmen die gleichen Beispiele auch die Romanciers der Komnenenzeit (Niketas Eugenianos, Dros. et Char. IV 135–148; Konstantinos Manasses, Arist. et Kall. I 57–68), die Liste kommt ebenfalls im volkssprachlichen *Libistros und Rhodamne* α 174–184 (AGAPITOS), V 169–180 (LENDARI) vor, sowie im *Sophrosyne*-Gedicht des Theodoros Meliteniotes, 305–401 (MILLER).

³⁵ Nonnos, *Dionysiaka* XIII 327 (= Nonnos de Panopolis, *Les Dionysiaques*, V. Ed. F. VIAN. Paris 1995, 145): θερμὸν ἔχων ψυχροῖο δι’ ὕδατος ἀπτόμενον πῦρ, vgl. auch VI 361–362 (= Nonnos de Panopolis, *Les Dionysiaques*, III. Ed. P. CHUVIN. Paris 1992, 59): ... ἀπ’ Ἀλφειοῖο δὲ μόνου / οὐτιδανὸν Παφίης οὐκ ἔσβεσεν (sc. Διὸς ὄμβρος) ἀπτόμενον πῦρ.

³⁶ Der Codex Laur. gr. 32. 16 wird datiert zwischen 1280 und 1283 (vgl. C. GALLAVOTTI, *Planudea. Boll. Comm. Class. Gr. e Lat.* 7 [1959] 25–50: 37; 8 [1960] 11–23); für die Datierung des *Belthandros*-Romans gerade in diese Jahre s. AGAPITOS, *Χρονολογικὴ ἀκολουθία* (wie oben Anm. 15) 128–134.

³⁷ BECK, *Erotikon* (wie Anm. 8) 171.

³⁸ H.-G. BECK, *Der Leserkreis der byzantinischen „Volksliteratur“ im Licht der handschriftlichen Überlieferung*, in: *Byzantine books and bookmen. Dumbarton Oaks Colloquium 1971. Washington, D.C. 1975*, 47–67, hier 51.

³⁹ Querverbindungen zwischen dem *Belthandros*-Roman und dem neugriechischen Volkslied hebt D. KOUNAVOS, *Der byzantinische Ritterroman Belthandros und Chrysantza und das griechische Volkslied*. Diss. Würzburg 1988 hervor, für den *Florios*-Roman s. A. STERGELES, *Τὸ δημοτικὸ τραγούδι εἰς τὸ ἱπποτικὸ μυθιστόρημα Φλώριος καὶ Πλάτεια Φλώρα. Parnassos* 9 (1967) 413–423.

sprachlichen Romanen ebenfalls als Zeugnis des Weiterwirkens literarischer Tradition, als Dokumente der Kontinuität verstanden werden.⁴⁰

Dieser Bereich, insbesondere was die Liebeslieder betrifft, ist so gut wie nicht untersucht.⁴¹ Der erste Schritt zu einer Erforschung wäre eine Bestandsaufnahme der wiederkehrenden Themen und Motive, welche erst Querverbindungen zu verschiedenen Kulturkreisen, Übernahmen und Innovationen beleuchten könnte. Als kleiner Beitrag dazu sei ein einziges Motiv erläutert, welches durch seine Originalität und poetische Dichte besticht, das Motiv des Baums der Liebe.

„In meinem Herzen erwuchs der zarte Zweig der Sehnsucht / aus ihm schlug aber der Baum des Schmerzes Wurzel /... /Baum des Schmerzes und Zweig der Sehnsucht, / beides ist die Liebe für ein schönes Mädchen, die tausendfach mich quält“. Mit dieser Metapher umschreibt Libistros in einem Brief an die angebetete Rhodamne seine noch unerfüllte Leidenschaft. Unmöglich sei es, so fährt er fort, den Baum des Schmerzes auszureißen, ohne dabei den zarten Zweig der Sehnsucht zu zerstören und mit ihm das Herz des Liebenden.⁴² Er solle den aus dem Zweig erwachsenen Baum der Sehnsucht und des Schmerzes pflegen und bewässern und beide am Leben erhalten oder ausreißen, um sie gleichzeitig los zu werden, antwortet Rhodamne, denn die eine kann ohne den anderen nicht existieren.⁴³

Das gleiche Bild, allerdings ohne die dem *Libistros* eigene Ambivalenz, wie sie sich im rhetorisch ausgefeilten Wortspiel *πόθος/πόνος* widerspiegelt, wird auch in der sogenannten neapolitanischen Fassung der byzantinischen *Achilleis* aufgegriffen, einer ritterlichen Liebesgeschichte mit unhappy end, welche kaum etwas von der troianischen Bestimmung ihres Helden weiß und dessen Heldentaten eine akriteische Färbung verpaßt. „Würde man mein Herz entzwei brechen“ – singt in einem leidenschaftlichen Liebeslied die anonyme Heldin – „würde man darin Dich finden. Denn Du hast Wurzel geschlagen, mein tapferer Krieger, wie eine Pflanze in meinem Herzen. Erstreckt haben sich deine Zweige über all meine Glieder, deine Wurzeln umfassen meine ganze Person“.⁴⁴

Das Motiv ist sonst, so weit ich sehe, unbelegt in der antiken und byzantinischen Liebesdichtung, die hochsprachlichen Romane etwa kennen es nicht. In der späteren Volksdichtung⁴⁵ bis hin zum *Erotokritos* des Vintzentzos Kornaros im ausgehenden 16. Jahrhundert erfreute es sich hingegen großer Beliebtheit.⁴⁶

Bei aller Verbreitung in der Volksdichtung ist das Bild des Baums der Liebe jedoch nicht volkstümlichen Ursprungs. Seine eigentliche Heimat ist vielmehr die patristische Bibelexegese.⁴⁷ Einerseits ist Christus die

⁴⁰ So etwa bei AGAPITOS, Narrative structure 206–222 und, speziell für die Tradition der Klagelieder, M. ALEXIOU, The Ritual Lament in Greek Tradition. Cambridge – London 1974.

⁴¹ Ein erster Versuch die Liebeslieder und -briefe im *Libistros*-Roman als geschlossener lyrischer „canzoniere“ byzantinischer Volksdichtung zu lesen in C. CUPANE, Uno, nessuno e centomila: „Libistro e Rodamne“ o il romanzo come macrotesto, in: Medioevo romanzo e orientale. Macrotesti fra Oriente e Occidente. Atti IV Colloquio Intern. (Vico Equense 26–29 ottobre 2000), ed. G. CARBONARO – E. CREAZZO – N.L. TORNESELLO. Soveria Mannelli 2003, 448–464.

⁴² Lib. α 4087–4100 (AGAPITOS): 4087–4088; 4095–4096: κλωνάριν πόθου εις την ἐμὴν ἐφύτρωσεν καρδίαν / καὶ πόνου ἐρίζωσεν δενδρόν, ἔδε παραδικία / ... / καὶ ἔναι τοῦ πόνου τὸ δενδρόν καὶ τὸ κλαδὶν τοῦ πόθου / κόρης ὠραίας ἀσχόλησις καὶ μυριοτρανεῖ με = Lib. V 3631–3643 (LENDARI).

⁴³ Lib. α 4107–4117 (AGAPITOS): 4113–4114: λοιπὸν τὸν πόνον πόθησε νὰ ἔχη καὶ τὸν πόθον / καὶ δίχα πόνου μὴ ποθῆς νὰ ἔχη καὶ τὸν πόθον = Lib. V 3656–3665 (LENDARI).

⁴⁴ Achill. N 1540–1544 (CUPANE) = 1628–1632 (SMITH): ἂν σχίσουν τὴν καρδίτσα μου, ἔσωθεν νὰ σὲ εὔρουν, / νὰ σὲ εὔρουν ριζοφύτευτον, στρατιῶτα μου ἀνδρειωμένε, / φυτὸν εἰς τὴν καρδίτσα μου, αὐθέντη εὐγενικέ μου: / ἐξήπλωσαν οἱ κλάδοι σου εἰς ὅλα μου τὰ μέλη / καὶ αἱ ρίζαι σου ἐκράτησαν πᾶσαν μου ἀρμονίαν.

⁴⁵ S. e.g. H. PERNOT (Ed.), Chansons populaires des XVe et XVIe siècles. Paris 1931, Nr. 127: Νᾶσαν τὰ στήθη μου ἀνοικτὰ νᾶδες τὰ σωθικά μου, / πῶς φυτρωμένη εὕρισκεσαι μέσα εἰς τὴν καρδίαν μου; vgl. auch Erotopaignia, vv. 65, 552 (HESSELING – PERNOT).

⁴⁶ Erotokritos Γ 1415–1422 (ALEXIOU): Καὶ πῶς μπορεῖ τούτη ἡ καρδιά ποῦ μὲ χαρὰ μεγάλη / στὴ μέση της ἐφύτρεψε τὰ νόστιμά σου κάλλη / καὶ θρέφει σε καθημερνό, στὰ σωθικά ριζώνεις, / ποτίζει σε τὸ αἷμα τῆς κι ἀνθεῖς καὶ μεγαλώνεις / ... / καὶ πῶς μπορεῖ ἄλλο δενδρόν, ἄλλοι βλαστοὶ κι ἄλλα ἄθη / μέσα της πλιὸ νὰ ριζωθοῦν ...; vgl. auch A 175–176: καὶ σὺ πῶς ἀποκότησες κι ἄφηκες στὴν καρδιά σου / νὰ φυτευτὴ τέτοιο δενδρό, καμμένε, εἰς βασανά σου; über die Handhabung des Motivs s. T. LENDARI, O Erotokritos kai η ελληνική δημώδης μυθιστορία του μεσαίωνα: ο λόγος της επιθυμίας και η απουσία του, in: Ζητήματα ποιητικής στον Ερωτόκριτο, ed. St. KAKLAMANES. Herakleion 2006, 51–74: 62–65.

im Hohelied besungene immerblühende Palme,⁴⁸ andererseits aber auch, und noch häufiger, der aus dem Senfkorn entsprossene Baum.⁴⁹ Gleichwohl steht der Baum ebenfalls für die göttliche Liebe,⁵⁰ manchmal auch für andere christliche Tugenden (Glaube, Enthaltbarkeit, Gerechtigkeit), und sogar für die ihnen entgegengesetzten Laster.⁵¹ Die Pflanzensymbolik gipfelt an der Wende zum 12. Jahrhundert in der Erschaffung eines kompletten allegorischen Gartens, in dem alle Pflanzen moralische Eigenschaften verkörpern,⁵² kommt aber auch vereinzelt im religiösen und ebenso im profanen Schrifttum dieser Zeit vor. So kennt etwa Petros von Argos eine edle Pflanze der Freude, welche im Denken Wurzel schlagen und Frucht bringen soll,⁵³ Symeon Neos Theologos besingt die Pflanze der göttlichen Liebe, welche Christus in den Baum der Hoffnung eingepfropft hat.⁵⁴ In einem Brief an Leo, Metropolit von Synada, erwähnt der Erzbischof von Nikomedeia, Stephanos, den Baum der Liebe, der zwar unsterblich ist, aber mit Briefen benetzt werden soll.⁵⁵ Im 12. Jahrhundert schließlich greift der Hofarzt Nikolaos Kallikles in einem Epigramm auf eine reichverzierte, von Isaak Komnenos gestiftete Christus-Ikone die Gleichsetzung mit dem aus dem Senfkorn sprießenden Baum wieder auf und fleht Christus an, „er möge das Korn seiner Liebe in des Dichters Seele säen, ihn zu einem großen Baum reifen und zur Ruhestätte für die Vögel werden lassen“.⁵⁶ Diese Bitte ist, wie wir gesehen haben, in der volkssprachlichen Liebesdichtung erfüllt: dort ist der Liebesbaum so untrennbar mit der Seele verwurzelt, daß man ihn nicht auszureißen vermag, ohne das Leben des Liebenden auszulöschen.

Das Motiv in profanem Gewand ist zum ersten Mal im *Libistros*-Roman dokumentierbar. Ob der anonyme Autor aus einem konkreten Text, oder eher aus einem allgemeinen kulturellen Fundus schöpfte, läßt sich in diesem Fall nicht bestimmen. Die Kenntnis anderer Texte läßt sich gleichwohl ebenfalls nachweisen.

ANSPIELUNGEN UND ZITATE

Es wäre empfehlenswert, *Libistros* als Hypertext von *Hysminias und Hysmine* des Makrembolites zu lesen. Dies würde unter anderem eine bessere Einschätzung der Schöpferkraft und Variationsbegabung des anonymen Verfassers erlauben. Ähnlichkeiten in der Makrostruktur (Ich-Erzählung), Ausgestaltung des Liebesdiskurses (Allegorisierung) und Anwendung vergleichbarer Mittel in der Ausschmückung der fabula (v. a. die beiden gemeinsamen Ekphrasen von Monaten und Tugenden) gehen weit über die allgemeine zwischen generisch verwandten Texten existierende Affinität hinaus.

⁴⁷ Allgemein über Pflanzenmetaphorik in der Heiligen Schrift, s. den Sammelband: U. MELL (Hg.), Pflanzen und Pflanzensprache der Bibel (Erträge des Hohenheimer Symposions von 26. Mai 2004). Frankfurt/M. 2006.

⁴⁸ Cant 7, 9; vgl. e.g. Cyr. Alex., PG 69, 449A: ἀεὶ γὰρ ἐστὶν εὐθαλὲς τὸ φυτὸν, γλυκὺ τε καὶ εὐρίζον ... τοιοῦτοειδὴς δὲ πῶς ἐστὶν ὁ Χριστὸς νοητῶς ...

⁴⁹ Ein beliebter Topos patristischer Exegese, s. e.g. Io. Chrys., PG 64, 24, 65–72: ὦ ἀθανασίας φυτὸν ... ὦ δένδρον ὑψηλὸν τοῦτο τὸ δένδρον ἐκ πατρικῆς ἀνέτειλε καρδίας. τοῦτο τὸ φυτὸν ἐν οὐρανοῖς μὲν τὰς ρίζας ἔχει, φανὲν δὲ ἐν κόσμῳ ὑπὸ ἀνθρώπων τρυγᾶται. Τοῦτο τὸ φυτὸν καὶ τοῖς εἰς ἄδου ἀνέτειλε νεκροῖς.

⁵⁰ E.g. Io. Chrys. in Acta Apost., PG 60, 175, 46–49: ἐλεημοσύνη, δι' ἧς τῆς ἀγάπης τὸ φυτὸν τρέφεται. ... Αὕτη τοὺς κλάδους εἰς ὕψος αἴρεσθαι ποιεῖ.

⁵¹ E.g. Gr. Nyss. in Eccl. (Opera V 583, 7 JÄGER): τὸ τῆς πίστεως φυτὸν καιρὸς τοῦ φυτεῦσαι τὴν σωφροσύνην καὶ ἐκτίλαι τὸ τῆς ἀκολασίας φυτὸν. οὕτω καὶ δικαιοσύνης φυτευθεῖσης ἀπορριζοῦται τὸ ἄδικον βλάστημα, καὶ τὸ τῆς ταπεινοφροσύνης φυτὸν τὸν τύφον ἀνέτρεψεν ἢ τε ἀγάπη βλαστήσασα τὸ πονηρὸν τοῦ μίσους δένδρον ἐξήρανε.

⁵² Ediert ist der seltsame Text von M. THOMSON, *The Symbolic Garden*. North York 1989.

⁵³ In annunt., cap. 2 (ed. K.Th. KYRIAKOPOULOS, Ἁγίου Πέτρου ἐπισκόπου Ἄργους βίος καὶ λόγοι. Athen 1976, 134, 20–22): κάκεισε ταύτην (scil. τὴν χαράν) ὡς εὐγενὲς φυτὸν ἐμμοσχεύσατε, ὅπως εὐκαιρῶς ἐρριζωθεῖσα τῷ νῷ αἰδῖον ἀποτίση καὶ πολύχουν ὑμῖν τὸν καρπὸν.

⁵⁴ Catéchèses XXXVI 315–320 (III 354f. KRIVOCHÉINE – PARAMELLE): ... καὶ τὸ φυτὸν τῆς ἀγάπης σου, ὅπερ ἐνεκέντρισας ἐν τῷ δένδρῳ τῆς ἐλπίδος μου, τῇ δυνάμει σου στήριξον. Μὴ ὑπὸ ἀνέμων σεισθῆ, μὴ ὑπὸ καταγίδος θραυσθῆ, μὴ ὑπὸ ἐχθροῦ πινος ἐκσπασθῆ, μὴ ὑπὸ ἀμελείας καύσωνος φλεχθῆ, μὴ ὑπὸ ῥαθυμίας καὶ μετεωρισμῶν ξηρανθῆ, μὴ ὑπὸ φιλοδοξίας τέλεον ἐξαφανισθῆ.

⁵⁵ Ep. 34, 16–19 (VINSON): ... οὐδὲ τόπου διάστασις διακόπτει τὸν πόθον, ἀλλ' ἐν οἷς ἐρριζῶται τοῦτο, θάλλει καὶ αὐξεται καὶ αἰεζῶν ἐστι τὸ τῆς ἀγάπης φυτὸν, ἀλλὰ δεῖται πάντως τῆς διὰ τῶν γραμμάτων ἀρδείας ...

⁵⁶ Carm. 8, 2–4 (ROMANO): τοῦ σου πόθου τὸν κόκκον ἐνσπαρέντά μοι / αὐτὸς τελεσφόρησον εἰς δένδρον μέγα / πτηνῶν εἰς ἀνάπαυμα ...

Libistros weiß aber auch seinen Hypotext direkt zu zitieren und schafft nebenbei eine gelungene Transposition von Prosa in den Fünfzehnsilber. Unentrinnbar ist Eros, dies weiß jeder Romanschriftsteller. Diese Unentrinnbarkeit des Liebesgottes ist demnach ein fixer Topos im Roman, in keinem der hochsprachlichen Romane fehlt er.⁵⁷ Makrembolites als einziger gestaltet den Topos stilistisch mit einer Reihe rhetorischer Fragen: „Wie lange noch wirst Du als Deserteur des Eros beurteilt? Wohin willst Du denn vor ihm fliehen? Zum Himmel? Er wird Dich mit seinen Flügeln erreichen. Willst Du Deine Kleider ablegen und in das Meer hinabtauchen? Er hat sich bereits vor Dir entkleidet. Auf der Erde? Mit dem Bogen wird er Dich erwischen.“⁵⁸ *Libistros* kontert in seiner als Inschrift formulierten Anweisung an alle Liebesverweigerer mit den gleichen Beispielen, löst aber bald die Kette rhetorischer Fragen auf und ersetzt sie durch hypothetische Sätze: „Wohin werdet ihr ihm entkommen? Ich erschauere, wenn ihr flieht. Fliegt ihr zum Himmel, hat er Flügel und erreicht Euch. Steigt ihr in das Meer hinab, nackt wie ihr ihn seht, wird er Euch in der Tiefe erreichen, ihr werdet nicht entkommen. Solltet ihr vielleicht über die ganze Erde wandern, ihr seht doch seinen Bogen, er schießt zielsicher, es gibt keinen Weg der Unterwerfung zu entkommen.“⁵⁹

Der direkte intertextuelle Kontext in Form des Zitats, gekoppelt mit einem zweifachen Mediumwechsel (Volkssprache vs Hochsprache und Metrum vs Prosa) ist in diesem Fall eindeutig. Bei den zuvor analysierten Beispielen müssen wir hingegen im Bereich des Wahrscheinlichen bleiben. Die Texte jedenfalls erlauben die Assoziationen,⁶⁰ diese sind wiederum sowohl mit allem, was man sonst über den wahrscheinlichen kulturellen Kontext weiß, als auch mit den stereotypen Gattungskonventionen, kongruent. Die Absenz eines Autors, wenn auch nicht unbedingt sein Tod, legt hier Interpretationsspielräume frei!

NEUE WEGE

Der Rückgriff auf die literarische Tradition der Antike war in der Volksliteratur freilich stets nur eine Option. Potentielle Vorlagen konnten durchaus auch abgelehnt werden oder unbekannt bleiben, wobei man nur selten zwischen diesen beiden Möglichkeiten unterscheiden wird können. Am ehesten ist mit Ignoranz (oder bewußtem Bruch?) in jenen Randgebieten des ehemaligen byzantinischen Reiches zu rechnen, die seit langem unter fremder (venezianischer oder türkischer) Herrschaft standen. Zwei solcher „Negativbeispiele“ möchte ich abschließend vorstellen.

Ende des 16. Jahrhunderts verfaßte Vintzentzos Kornaros auf der Basis eines späten französischen Ritterromans in Prosa, *Paris und Vienne*, seinen *Erotokritos*, einen langen, vom Geist der italienischen Renaissance durchdrungenen Liebesroman in Fünfzehnsilbern, der zu Recht als das Meisterwerk der kretischen Literatur gilt.⁶¹ Kornaros ignoriert dabei nahezu vollständig die byzantinische Romanliteratur in der Volkssprache. Nachweislich zur Kenntnis genommen hat er davon nur drei Werke, die zu seiner Zeit gedruckt vorlagen, nämlich *Imperios*, *Theseis* und *Alexanderroman*.⁶² Es ist zwar jüngst behauptet worden,⁶³ daß Kornaros bewußt den Stil der Renaissance den mittelalterlichen Romankonventionen vorzog, also gegen die Tradition, nicht in Unkenntnis von ihr dichtete. Der Text selbst bestätigt diese Annahme aber nicht, und zu-

⁵⁷ Über die kanonischen Paradeigmata, die seit Achilleus Tatios zu einem festgefügteten Topos zusammenwachsen, s. oben 96f. mit Anm. 33.

⁵⁸ Makrembolites, Hysmin. et Hysmin. II 14, 5–6 (22, 9–12 MARCOVICH): Ποῦ δὲ καὶ φύγῃς αὐτόν; Εἰς οὐρανόν; Ἀλλὰ φθάνει σε τῷ πτερῷ· εἰς θάλασσαν, ἀποδύσας τὸν χιτόνα; Ὁ δὲ σου προαπεδύσατο· κατὰ γῆν; Τῷ τόξῳ σε φθάνει.

⁵⁹ Lib. α 591–595 (AGAPITOS): Ποῦ νὰ τὸν ἐγλυτώσετε; Φρίττω ὅτι φεύγετέ τον. / Ἄν πετασθῆτε εἰς οὐρανόν, πτερὸν ἔχει καὶ φθάνει/ ἂν κατεβῆτε εἰς θάλασσαν, γυμνὸς ὡς τὸν θεωρεῖτε, / καὶ καταφθάνει εἰς ἄβυσσον καὶ οὐκ ἐγλυτώνετε τον· / ἐὰν ἴσως πάλιν εἰς τὴν γῆν κοσμοπεριπατεῖτε, / θεωρεῖτε καὶ τὸ τόξον του, πολλὰ στοχὰ δοξεύει (die Stelle fehlt in V).

⁶⁰ Ob das Gefundene, wie U. ECO, Zwischen Autor und Text, in: Texte zur Theorie der Autorschaft (wie Anm. 4) 71 prägnant formulierte, „aus der Textkohärenz und einem vorgegebenen Bedeutungssystem folgt, oder ob die Adressaten es aufgrund ihrer eigenen Erwartungssysteme hineinlegten“, ist freilich schwer zu entscheiden.

⁶¹ Verschiedene Aspekte des Poems sind jüngst beleuchtet worden im bereits erwähnten (Anm. 46) Sammelband Ζητήματα ποιητικῆς στον Ερωτόκριτο, dort auch (S. 477f.) eine vollständige Auflistung der Sekundärliteratur.

⁶² Dazu D. HOLTON, Erotokritos and the Greek Tradition, in: The Greek Novel A. D. 1–1985, ed. R. BEATON. London – Sidney 1988, 144–155.

⁶³ LENDARI, Ερωτόκριτος καὶ ἡ ἐλληνικὴ δημώδης μυθιστορία (wie oben Anm. 46) 66–68.

dem ist und bleibt die Absicht des empirischen Autors (in diesem Fall Kornaros), wie Eco zu Recht betonte,⁶⁴ unergründlich.

Beim zweiten Beispiel handelt es sich um ein in der berühmten Sammlung volkssprachlicher Texte des Codex Vindobonensis hist. gr. 244 enthaltenes unbetitelttes satirisches Poem in gereimten Fünfzehnsilbern, es erhielt im Inhaltsverzeichnis des Codex den Titel „Περὶ γέροντος· νὰ μὴ πάρῃ κορίτσι“ (*Über einen Greis, auf daß er kein junges Mädchen zur Frau nehme*). Das Werk wurde in der älteren Forschung als kretisch angesehen,⁶⁵ der neue Herausgeber plädiert mit sprachlichen und realienkundlichen Argumenten für einen heptanesiotischen Ursprung⁶⁶ und eine Datierung Anfang des 16. Jahrhunderts.⁶⁷

Wie dem auch sei, der in diesem Fall anonyme Verfasser bewegt sich offenbar vollkommen abseits der byzantinischen Tradition, welche das satirische Motiv ebenfalls kennt. Theodoros Prodromos hat sich vielfach spöttisch über das Alter geäußert, neben dem Dialog *Amarantos*⁶⁸ sind die Zwölfsilber wider einen bärtigen Greis⁶⁹ und jene gegen eine lüsterne Alte⁷⁰ zu erwähnen. Auch in der großteils noch unedierte Gedichtsammlung seines Namensvetters, des sogenannten Manganeios Prodromos,⁷¹ ist ebenfalls eine Gruppe von 16 Epigrammen unterschiedlicher Länge enthalten, die in aller Ausführlichkeit das Thema unter dem Titel Στίχοι εἰς γέροντα λαβόντα νέαν γυναῖκα behandeln.⁷² Die Schwerpunkte hier und dort sind denkbar unterschiedlich. Während Manganeios Prodromos seinen ätzenden und teilweise recht unflätigen Spott auf die Figur des lächerlichen Alten konzentriert, richtet sich das volkssprachliche, nicht weniger derbe Werk hauptsächlich an die jungen Mädchen und deren Eltern mit dem eindringlichen Rat, man möge die Jugend (und die Jungfernschaft) nicht für reiche Mitgift und Wohlstand verkaufen. Aber auch dort, wo der Kontext Homogenität nahelegen würde, nämlich beim Porträt des Verspotteten und bei der Beschreibung seiner „Mängel“ als Bräutigam gehen die zwei Texte verschiedene Wege. Bei Manganeios Prodromos stellt der voluminöse Bauch des Greises, welcher durch seinen Umfang und die daraus resultierende μερῶν διάστασις den Verkehr verhindert, ein wichtiges semantisches Feld dar, womit sich drei Epigramme beschäftigen.⁷³ Die durch Altersgründe motivierte Umkehrung des medizinischen Grundsatzes, die Frau sei feucht und kalt, der Mann trocken und warm,⁷⁴ sowie das Bild- und Wortspiel βδέλλα (Blutegel, den sich der Alte ansetzen läßt) – ἀβδελλίνα (das ironisch als „kleiner Blutegel“ titulierte Mädchen, dessen jungfernschaftliches Blut [ἐρυθρὰν ὑγρότητα] mit Hilfe eines jüngeren Liebhabers inzwischen vergossen wird) bilden weitere semanti-

⁶⁴ ECO, Zwischen Autor und Text 75–97, 97.

⁶⁵ So BECK, Erotikon (wie Anm. 8) 198f.

⁶⁶ G. DANEZIS, Senex amans: το δημώδες ποίημα για τον γέρο και το κορίτσι (περὶ γέροντος), in: P. AGAPITOS (Hg.), Τ' ἀδόνιν κείνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται. Πρακτικά του 4ου Διεθν. Συνεδρίου Neograeca Medii Aevi (Νοέμβρ. 1997, Λευκωσία). Herakleion 2002, 427–454, 439–441.

⁶⁷ Das scheint mir jedoch angesichts der Datierung des Codex in das Jahr 1520 und der Tatsache, daß es sich beim Text mit Sicherheit um eine Abschrift handelt, zu spät. Ich würde daher für eine etwas frühere Chronologie plädieren.

⁶⁸ Ed. J.G. LA PORTE-DU THEIL, *Notices et Extraits des manuscrits de la Bibl. Impér.* VIII 2 (1810) 105–127.

⁶⁹ Ed. J.Fr. BOISSONADE, *Anecdota graeca*, IV. Paris 1832 (Reprint Hildesheim 1965) 430–435.

⁷⁰ Ed. unter dem Namen von Manuel Philes in E. MILLER, *Manuelis Philae Carmina*, II. Paris 1857, 306–311.

⁷¹ Zur Identitätsfrage W. HÖRANDNER, Theodoros Prodromos und die Gedichtsammlung des Cod. Marc. XI 22. *JÖBG* 16 (1967) 91–99; IDEM, Marginalien zum „Manganeios Prodromos“. *JÖB* 24 (1975) 95–106, für eine gegenteilige Meinung R. BEATON, *The Rhetoric of Poverty: the Lives and Opinions of Theodoros Prodromos*. *BMGS* 11 (1987) 12–25.

⁷² In Erwartung der von E. und M. Jeffreys vorbereiteten Neuausgabe sind die Verse noch in der unzureichenden Edition von E. MILLER, *Poésies inédites de Théodore Prodrome. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Études grecques* 17 (1883) 58–63, zu lesen. Die Behauptung von DANEZIS, Senex 435, die griechische mittelalterliche Tradition hätte eine rein positive Einstellung zum Alter, läßt sich demnach so nicht aufrecht halten.

⁷³ Etwa Nr. II (p. 58–59, 5–14 MILLER): ἡ κοιλία γὰρ ἀποπέμψει τὴν κόρη, / και διττὰ διάστασιν ἔξει σαρκία. / Νοσοκόμει γούν τὴν σεαυτοῦ κοιλίαν, / ὡς ἂν μαλαχθῆ καὶ συνιζήσῃ κάτω, / ὅπου πρὸς ἔν τι συννεοῦνται τὰ μέρη, / μὴ και τὸν ὑμέναιον εἰς μάτην ἄσης, / τῆς Ἀφροδίτης μὴ τεμῶν τὸν ὑμένα, / μάλλον δὲ μήπως τῆ μερῶν διαστάσει / μεταίχμιόν τι συμπεσὸν πρὸς τῷ μέσῳ / θύση τὰ γαμέλια τῆ Κωλιάδι.

⁷⁴ E.g. *Corpus Hippocrat.*, De regim. I 34 (VI 512 LITTRÉ): Τῶν δὲ πάντων τὰ ἄρσενα θερμότερα καὶ ξηρότερα, τὰ δὲ θήλεα ὑγρότερα καὶ ψυχρότερα ..., s. LLOYD, *The Hot and the Cold* (wie Anm. 31).

sche Knoten.⁷⁵ Nichts Derartiges im volkssprachlichen Text, obwohl auch dort die Darstellung des mühsam zustande gekommenen Geschlechtsverkehrs nichts an Drastik zu wünschen übrig läßt. Sogar das einzige gemeinsame Bild, jenes des Bocks (τράγος),⁷⁶ hat eine vollkommen unterschiedliche Bedeutung, metaphorisch bei Manganios Prodromos, konkret-ekphrastisch im volkssprachlichen Poem. Dieses orientierte sich anscheinend ausschließlich an westlichen, v. a. italienischen Vorlagen, ohne sie jedoch unmittelbar zu transponieren.

Beide Negativbeispiele stammen freilich aus einer Zeit, die nicht mehr byzantinisch ist, ihre Aussagekraft ist daher, so könnte man einwenden, beschränkt. Das zähe Weiterleben echt byzantinischer Literaturtradition durch den Buchdruck und durch das Weiterkopieren und Erstellen von neuen Fassungen älterer Texte (*Digenis* und *Alexanderroman* seien hier stellvertretend erwähnt) belegt jedoch, daß ebendiese Tradition durch die Zeit und die neuen politischen Verhältnisse unter nunmehr osmanischer Herrschaft nicht an Strahlkraft eingebüßt hatte. Die westliche Option stellte schließlich für das Dichten in der Volkssprache von Anbeginn eine attraktive Möglichkeit dar, und diese wurde im Laufe der Zeit, mit der fortschreitenden Dezentralisierung der literarischen Produktion, immer häufiger gewählt. Dafür zeugt nicht nur der Liebesroman, auch die Chronistik und nicht zuletzt die satirische und paränetische Dichtung gingen, meistens in kreativer und eigenwilliger Weise, diesen Weg.⁷⁷

So ist die Volksliteratur als Ganzes ein Grenzgänger, in instabilem Gleichgewicht zwischen verschiedenen literarischen Traditionen, der gelehrten griechisch-byzantinischen, der westlichen und nicht zuletzt der volkstümlich-mündlichen. Ob die einzelnen Produkte jenseits oder diesseits des Schattens der Alten (oder gar dazwischen) beheimatet waren bestimmten mehrere Faktoren, zuallererst Zeit der Abfassung, Produktions- und Rezeptionskontext, worüber wir leider meistens nur spekulieren können. Die Texte sind aber in ihrer bunten Vielfalt und verwirrenden Alterität vorhanden und warten darauf, daß man ihnen die richtigen Fragen stellt.

⁷⁵ S. Nr. XIII (p. 62 MILLER): Μὴ βάπτε τὸν κόνδυλον εἰς ἀβδελλίαν, / ἢ βάπτε, μὴ ζήτει δὲ τὰ τῶν παρθένων· / τὴν γὰρ ἐρυθρὰν ὑγρότητα τῆς κόρης / βδέλλα προερρόφησε, λευκὲ νυμφίε, oder Nr. XIV (p. 62–63 MILLER): Βάψεις μὲν, οἶδα, βαρύσαρκε, τὸν πόδα, / πλὴν οὐ πρὸς αἶμα· βδέλλα γὰρ μέχρι κόρου / αἶμα προεκπέπωκε τῆς ἀβδελλίνας.

⁷⁶ Περί γέρ. 138–139 (p. 450 DANEZIS [wie Anm. 66]): Νὰ τὸν θεωρῆς ὀλόφαρον σὰν τράγον εἰς τὴν μάνδρα, / νὰ στάζη ἢ μίξα του συχνά ὡσὰν τῆς προβατίνας; Mang. Prodr., Nr. IX (p. 61 MILLER): Τράγειον αἶμα πῶς πίων ζῆς εἰσέτι / τράγειαν, ὡς ἔοικεν, ἐκτίσω φύσιν, / οὐ σωματικὴν· ἢ γὰρ ἂν ἀνηρέθης, / πλὴν ἀλλὰ καὶ τράγειον ἐκφύσεις κέρασ.

⁷⁷ Das berühmteste Beispiel stellt die Kretische Literatur des 15.–17. Jahrhunderts dar, in der alle diese Gattungen vertreten sind, dazu N.M. PANAGIOTAKES, The Italian Background of Early Cretan Literature. *DOP* 49 (1995) 281–323.